Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

II. Korrespondenzen.

(Für die Pädagogischen Monatshefte.)

Baltimore.

Ein von der Staatslegislatur erlassenes Schulzwanggesetz soll während des laufenden Schuljahres in Kraft gesetzt werden.

Nach diesem Gesetze müssen alle Kinder vom 8. bis zum 12. Jahre die öffentlichen Schulen besuchen, ausgenommen, es wird nachgewiesen, dass sie anderswo in den Fächern, die in den öffentlichen Schulen gelehrt werden, Unterricht geniessen, oder körperlich und geistig unfähig sind, sich an dem Unterricht zu beteiligen. Allerdings können Kinder in schulpflichtigem Alter vom Schulsuperintendenten oder von einer sonstigen Schulautorität, je nachdem die Regeln sind, in notwendigen Fällen vom Schulbesuch dispensiert werden. Auch Kinder im Alter von 12 bis 16 Jahren sind diesen Bestimmungen des Gesetzes unterworfen, ausgenommen, sie sind zu Hause oder anderswo in gesetzlicher Weise beschäftigt. Der Zweck des Gesetzes ist, müssige Kinder von der Strasse wegzuhalten, sowie auch, dass sie etwas lernen. Keine Fabriken, ausser Konservenfabriken, dürfen Kinder unter 16 Jahren beschäftigen, ausgenommen der Arbeitgeber ist im Besitze eines Zertifikates vom Oberlehrer der von dem Kinde zuletzt besuchten Schule und auch eines solchen von den Eltern oder dem Vormund desselben, welche bescheinigen, dass das Kind über 12 Jahre alt ist. Das ersterwähnte Zertifikat ist nicht notwendig, wenn das Kind zuletzt eine ausserhalb des Staates gelegene Schule besucht hat. Wer ein Kind beschäftigt, ohne diesen Bestimmungen des Gesetzes nachgekommen zu sein, verfällt in eine Strafe von nicht mehr als $100, und muss für jeden weiteren Tag, an dem er das Kind in solcher ungesetzlichen Weise beschäftigt, weitere $20 Strafe zahlen. Niemand darf ein Kind von 12 bis 16 Jahren beschäftigen ,welches nicht fliessend lesen und schreiben kann, es sei denn, das Kind hat zu gleicher Zeit Unterricht in einer Schule. Das Gesetz bedroht auch Eltern und Vormünder mit schweren Strafen, wenn sie bezüglich des Alters ihrer Kinder falsche Angaben machen, es zugeben, dass dieselben in ungesetzlicher Weise beschäftigt werden, oder es erlauben, dass sie die Schule schwänzen, das heisst, dem Unterricht fern bleiben und sich auf der Strasse herum treiben.

Zur Durchführung des Gesetzes sind die Schulkommissäre verpflichtet, zwölf Schulkonstabler zu ernennen, welche jedes Kind zwischen 8 und 16 Jahren, das die Schule schwänzend auf der Strasse angetroffen wird oder überhaupt keine Schule besucht, festnehmen und den Eltern oder dem Lehrer übergeben müssen. Das Gesetz bestimmt auch, dass der Mayor und Stadtrat für gewohnheitsmässige Schulschwänzer Zwangschulen einrichten, welchen solche Kinder von einem Friedensrichter überwiesen werden können.

Sobald der Stadtrat die Gehaltsbestimmung für die zwölf Schulkonstabler (truant officers) erledigt hat, wird die Schulbehörde diese Beamten ernennen, und es sollen nach dem Vorbild westlicher Städte sowohl Männer als auch Frauen dafür ausersehen werden. Ehe aber der Stadtrat die nötigen Massregeln für die Einrichtung der vorgeschriebenen Zwangschulen nicht getroffen hat, werden die zwölf Schulpedelle wenig ausrichten können.

Der Schreiber kann nicht umhin zu denken, dass die rechtzeitige Anwendung eines guten Rohrstocks einer Zwangsschule weit vorzuziehen wäre. Das denkt mit ihm auch der phänomenal populäre Nationalabgeordnete W., der bei der jüngsten Wahl zum dritten Mal in den Kongress gewählt wurde. Bei einer Bankettrede vor einiger Zeit deutete der Letztere auf den anwesenden Schreiber und sagte: "There is the only man that ever licked me, and I am happy to have this opportunity to thank him for it publicly. He did more than anybody else to make a man out of me." Vor etwa 33 Jahren hatte der Schreiber den geweckten Jungen in einer Privatschule vom Schulschwänzen durch dasselbe kräftige Mittel gründlich kuriert, das bei ihm selbst in einem gleichen Falle ebenso erfolgreich in Deutschland angewendet worden war. Wie nun, wenn der eine wie der andere damals einer Zwangsschule überwiesen worden wäre?

Die Umgestaltung in unserem öffentlichen Schulwesen ist immer noch im Gange; während des laufenden Schuljahres werden wahrscheinlich in der Organisation der neuen englisch-deutschen Schulen Veränderungen vorgenommen werden. Es ist u. a. angeregt worden, den deutschen Unterricht von der untersten Klasse, deren Unterrichtszeit von

fünf auf drei Stunden beschränkt worden ist, auszuschliessen.

Den Päd. Monatsheften wünscht Schreiber mit dem neuen Jahrgang eine grosse Anzahl neuer Abonnenten aus allen Richtungen. Er wünscht es sehnlichst im Interesse des deutschen Erziehungswesens hierzulande. Ist es doch dem Jugendfreund gar herzbetrübend, zu erfahren, wie es da und dort Lehrende gibt — und leider nicht wenige — die weder das Bedürfnis noch die Pflicht fühlen, durch das Anschaffen einer solchen Zeitschrift sich auf der Höhe der rasch fortschreitenden Zeit zu halten, und sich so berufstüchtig zu erhalten und berufstüchtiger zu machen. Wenn unter solchen Umständen der deutsche Unterricht in manchen Städten Einbusse erlitten hat und zurückgeht, ist es wahrlich nicht zu verwundern. Abgesehen von allem andern, ahnen solche bedauernswerte Schulhalter nicht, wie sie sich dabei selbst im Lichte stehen. "Doch der Mensch hofft immer Verbesserung."*) —

S.

---

*) Herzlichen Dank unserm lieben Korrespondenten für seine Mahnworte! Sie können nicht dringend genug gemacht und oft genug wiederholt werden. Endlich müssen sie doch fruchtbaren Boden finden. D. R.

Californien.

Der liebenswürdige Redakteur der P. M. schreibt seinem Korrespondenten im goldenen Staate, dass Wunderdinge von hier ihm zu Ohren gedrungen seien: Der deutsche Lehrerverein habe es erreicht, dass der deutsche Unterricht in den öffentlichen Schulen des Staates obligatorisch gemacht worden sei. Ein schöner Traum, aber leider, nur ein Traum! Es tut mir leid, konstatieren zu müssen, dass wir weit davon entfernt sind, ja dass dafür überhaupt wohl keine Hoffnung ist. Das Höchste, was wir anstreben können, ist, dass es uns gelingen möge, es dahin zu bringen, dass in allen High Schools des Staates Deutsch gelehrt werde, und *dass dieser Unterricht in fähige Hände gelange.* Bis jetzt ist beides noch nicht der Fall, doch sind die Aussichten auf Verwirklichung dieser Ideale sehr gut. Mit solch tüchtigen Männern an der Spitze des Deutschen an unseren Universitäten, wie die Professoren Goebel, Schilling und Putzker, kann die endliche Hebung des deutschen Unterrichts im Staate nicht ausbleiben. Schöne Erfolge sind bereits erzielt worden, und Besseres birgt die Zukunft in ihrem Schosse. Es wird die Leser der P. M. interessieren zu hören, welche Fortschritte in dem bescheidenen Wirkungskreise Ihres Korrespondenten, in der High School zu San José, zu verzeichnen sind. Als wir vor zwei Jahren hier ankamen, konnten Deutsch, sowie auch Französich und Spanisch erst im dritten Schuljahre erwählt werden, während Latein schon im ersten Jahre aufgenommen wurde. Dies gereichte den modernen Sprachen zum grossen Nachteil, denn, wie bekannt, sind bis dahin nur noch ungefähr die Hälfte der eintretenden Schüler in der Schule, und dann sind schon die meisten derjenigen, die eine fremde Sprache studieren wollen, in die Molocharme des Lateinischen getrieben. Das Deutsche hatte also wenig Gelegenheit, seine Verdienste als wünschenswerte Fremdsprache zu beweisen. Nach rastlosem Bemühen, gegen die Opposition des „klassischen" Departements bis zum letzten Moment, ist es uns endlich gelungen es durchzusetzen, dass die Schüler schon gleich beim Eintritt in die High School Deutsch aufnehmen können, so dass sie also zum Studium einer fremden Sprache zwischen Deutsch und Latein die Wahl haben. Diese Neuerung ist mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen worden, und hat sich bereits ausgezeichnet bewährt. Während früher die Anfängerklasse nur 20 bis 25 Schüler zählte, meldeten sich in diesem Semester über fünfzig zum deutschen Unterricht, und wir erwarten im nächsten Semester eine ähnliche Anzahl.—Dies beweist nur das alte Sprichwort: Auf einen Streich fällt keine Eich', und Ausdauer führt zuletzt doch zum Ziel. — In der Neujahrswoche wird in Los Angeles die grosse Konvention der *State Teachers' Association* stattfinden. Dabei werden die hervorragendsten Schulmänner des Staates, wie die Präsidenten unserer beiden Universitäten, Jordan und Wheeler, u. a. zugegen sein, und auch einige Grössen aus dem Osten, unter ihnen der Farbige, Booker T. Washington. Alle Phasen des Schulwesens werden im allgemeinen und im besonderen behandelt werden. Auch den modernen Sprachen ist eine besondere Sektion zugewiesen worden, unter dem Vorsitz von Professor Julius Goebel. Dies wird uns eine ausgezeichnete Gelegenheit geben, für unsere Sache zu wirken, und wir versprechen uns gute Resultate. Bericht hierüber wird später folgen.

V. B.

Chicago.

Im deutschen Unterrichtswesen unserer Stadt haben mit Beginn des jetzigen Schuljahres durchgreifende Änderungen

stattgefunden. Um die Notwendigkeit derselben klar zu machen, muss ich etwas weit ausholen. Die Stadt Chicago ist aus einer Menge verschiedener Towns zusammengesetzt, die bis zu einem gewissen Grade eine von einander unabhängige Verwaltung haben . Jedes derselben wählte bis vor kurzem seinen eigenen Assessor und jeder dieser Assessoren schätzte das in seinem Town vorhandene steuerbare Eigentum ganz nach Belieben ein. Auch war es ein offenes Geheimnis, dass die Reichen beinahe gar keine Steuer mehr weder auf Grund- noch auf bewegliches Eigentum bezahlten. Die Steuerlast wurde einfach ganz und gar auf den sogen. kleinen Mann abgewälzt, für den es „sich nicht bezahlte", den Assessor „zu sehen". Diese Zustände wurden vor ein paar Jahren so unleidlich, dass das Volk sich aufraffte und gebieterisch die Abschaffung dieser Assessorenämter verlangte, welchem Wunsche auch von der Staatslegislatur Rechnung getragen wurde. Man machte ein Gesetz, welches ein board of Assessors, bestehend aus sieben Mitgliedern, schuf, und hoffte nun, dadurch der schmachvollen Bestechung einen Riegel vorgeschoben zu haben. Jeder ehrliche Mann atmete auf, und besonders die Lehrer hofften, nun auch ihren Anteil an den zu erwartenden reichlicheren Steuereinkünften in Form von höheren Gehältern zu erhalten. Aber es sollte anders kommen.

Die Mitglieder des erwähnten board of assessors bewilligten sich riesige Jahresgehälter (ich glaube $10,000 jeder) und machten dadurch ihre Ämter zu sehr gesuchten. Da sie vom Volke erwählt werden, so war naturgemäss ihr grösstes Bestreben, sich beim Volke lieb Kind zu machen, und das kann ein Assessor am besten, wenn er die Steuern möglichst niedrig ansetzt. Und das taten die Herren. Als vor einem Jahre das städtische Budget festgesetzt wurde, sah man ein Defizit von mehreren Millionen, und in den verschiedenen Departements, die in den letzten Jahren schon fortwährend ungenügend mit Mittel versorgt waren, musste nun erst recht gespart und die Ausgaben beschnitten werden. Der Schulrat, der infolge des schnellen Wachstumes der Stadt Jahr für Jahr grössere Summen benötigt, sah sich vor einem Defizit von rund einer Million Dollars oder einem minus von einem Sechstel seines erwarteten Einkommens; mit dieser Summe *musste* man auskommen. Unser Schulrat hatte einen schweren Stand. Wo immer er Beschneidungen vornehmen wollte, stiess er auf begreiflichen Widerstand. Man einigte sich auf folgende wesentliche Änderungen: Beschneidung der Gehälter aller Schulratsangestellten um 5 Prozent; Schliessung der Kindergärten; Nichteröffnung der Abendschulen; Erhöhung der Schülerzahl in jeder Klasse auf 55 Kinder oder mehr; Verminderung der Anzahl der Speziallehrer des Singens von 14 auf 4; Abschaffung von 8 Hilfssuperintendenten-Stellen — sechs wurden beibehalten — und endlich sollte auch der deutsche Unterricht abgeschafft werden, der bisher eine jährliche Ausgabe von $180.000 verursacht hatte. Dem mannhaften und zielbewussten Auftreten des Schulrates Dr. Heinrich Hartung, der früher selbst Lehrer war, haben wir's vor allem zu danken, dass es es doch nicht dazu kam. Er rettete, was unter den Umständen zu retten war: Der deutsche Unterricht wird allerdings nicht als Spezialfach erteilt, sondern als „departmental work". Die Kinder einer Schule, die z. B. in den fünften Graden Deutsch lernen wollen, kommen alle in ein Zimmer, welchem eine Lehrkraft vorsteht, die die deutsche Lehrbefähigungsprüfung abgelegt hat. Dieselbe Lehrkraft erteilt den deutschen Unterricht im 6. und 7. und 8. Grad je ½ Stunde per Tag, und jene Lehrer gehen so lange in das Zimmer der deutschen Lehrerin. Wie ich höre, haben sie in anderen Städten dieses Landes dasselbe System, und es soll sich z. B. in Cleveland gut bewährt haben.

Freilich für viele deutsche Lehrerinnen war das ein harter Schlag, mussten sie doch, um im Schuldienst zu bleiben, eine Lehrbefähigungsprüfung in den englischen Fächern ablegen. Ungefähr 100 aus 160 haben sich von Januar bis August darauf vorbereitet, etliche 40 haben die Prüfung am 20. August bestanden. Die Fragen waren nicht gerade sehr schwer, aber auch nicht leicht, im grossen und ganzen ziemlich gerecht. Pädagogik und Psychologie wurde ihnen geschenkt. Verschiedene, die die Prüfung nicht bestanden haben, gehen jetzt nach der Normalschule; man wird sie, wie ich höre, nächsten Herbst ohne weiteres Examen anstellen. Über den Erfolg oder Nichterfolg des deutschen Unterrichtes in seiner jetzigen Form ein Urteil zu füllen, wäre voreilig; die Sache ist noch zu jung.

Emes.

Cincinnati.

Der Stock bleibt. Der Schulrat verwarf nach kurzer Diskussion den Antrag auf bedingungslose Abschaffung der Körperstrafen und die Errichtung von Spe-

zialklassen für Dauer-Nichtsnutze (S. meine letzte Korresz.). Der Sieg wurde den Gegnern der Massregel insofern leicht gemacht, als die besagten Spezialklassen nicht zu verachtende Ausgaben verursacht haben würden, die Schulfinanzen aber solche nicht tragen könnten. So liegt denn der gut gemeinte Antrag ad calendas graecas „angefangen und beendet in der Santa Casa (Finanzkomitee) heiligen Registern". Möge derselbe noch viele Jahre dort, der Stock aber im Klassenzimmer bleiben, ein Segen für die Schüler und ultima ratio des Lehrers, wenn er nur richtig angewandt wird.

Mit der allmählichen Einführung aller Arten von *Handfertigkeitsunterricht und sonstigen modernen Erziehungszweigen*, über deren Wert hier, wie anderswo, die Ansichten himmelweit auseinandergehen, wird in unseren Elementarschulen rüstig vorangeschritten. Falls wir auch in dieser Hinsicht mit mehr Geduld und Ausdauer gesegnet sind als die Franzosen, die diese Veranstaltungen nach ziemlich eingehenden Versuchen längst wieder über Bord geworfen haben, mag es uns gelingen, dieselben hier dauernd einzubürgen. Das wäre keineswegs zu bedauern, vorausgesetzt, dass der, jeglichem Erdentaps unumgänglich notwendige eiserne Bestand positiver Kenntnisse dabei keine Einbusse erleidet. Darüber können wir sehr bald im klaren sein, und bis dahin scheint ein Urteil über die Sache nicht am Platze.

Mit der am 6ten Dezember abgehaltenen regelmässigen *Versammlung des deutschen Lehrervereins* war eine, durch die Umstände etwas verspätete Feier des hundertjährigen Geburtstages von Wilhelm Hauff verbunden. Lehrer und Schüler hatten sich in die Bürde des Tages geteilt, und legten Ehre mit den gebotenen Vorführungen ein. Den Vortrag über den gefeierten Dichter hatte Herr Dr. H. H. Fick übernommen. Er entledigte sich seiner Aufgabe in glänzender Weise und wurde mit reichlichem Beifall belohnt.

Herr Theodor Meyder, der Dirigent der von ihm neubelebten Gesangsektion, kann nicht zu hoch gepriesen werden für den Genuss, den diesesmal ein Schülerchor aus seiner Schule durch den unter seiner Leitung gebotenen prächtigen Vortrag des bekannten Hauffschen „Reiters Morgengesang" den Anwesenden bot. Nicht weniger Lob gebührt dem Gesanglehrer, Herrn Wilhelm Rickel, für ein schönes Cornetsolo, Thema und Variationen von Hauffs „Treue Liebe", sowie Fräulein Emma Rottmüller, einer vor kurzem entlassenen Schülerin der 3ten Intermediatschule, für den hübschen Vortrag des Lexowschen Gedichtes „Steh ich in finstrer Mitternacht". Die sehr gut besuchte Versammlung war eingeleitet worden durch eine kurze Trauerfeier für unseren lieben Toten, Wilhelm Heinrich Weick, den verdienstvollen Kollegen, der vor vierzehn Jahren den ersten Anstoss zur Gründung unseres heute so blühenden Vereines gab. Die von Kollegen H. von Wahlde verfassten Trauerbeschlüsse wurden von der Versammlung einstimmig angenommen.

In der am Tage vorher stattgefundenen *Versammlung des deutschen Oberlehrervereines* käm der Präsident desselben, Herr B. Wittich, auf seine in meinem vorletzten Berichte besprochene Ansprache, die Pflege der deutschen Sprache betreffend, zurück und unterbreitete einige Vorschläge behufs Agitation für die Verbesserung des gegenwärtigen, seiner Ansicht nach, der Abhilfe sehr bedürftigen Zustandes durch direktes Wirken der Lehrer ausserhalb der Schule, im Familienkreise, in der Presse, in Vereins- und Kirchenkreisen u. s. w. Die Angelegenheit wurde einem Komitee überwiesen, das in der nächsten Vereinsversammlung über den eventuell einzuschlagenden Weg zur Verwirklichung der genannten Vorschläge des Herrn Wittich berichten soll. Den obligatorischen Vortrag hielt Herr Oberl. Dr. W. Jäger. Er behandelte „das Abhängigkeitsverhältnis in der deutschen Satzbildung", unter besonderer Berücksichtigung der durch die Stellung des Subjektes bedingten Inversion, und erntete mit seiner kurzen, aber höchst klaren Darlegung dieser in der Sprachenreihe einzig dastehenden feinen Eigentümlichkeit wohl verdienten Beifall.

Das vor einigen Tagen erschienene *offizielle „Schul-Bulletin"* No. 5 behandelt ausschliesslich den deutschen Unterricht. Verfasst von dem Assistenzsuperintendenten, Herrn Dr. Fick, und mit empfehlenden Anmerkungen des Superintendenten und des englischen Assist.-Superintendenten versehen, bietet dasselbe eine Anzahl Andeutungen und Erläuterungen zum deutschen Lehrplan, die jedoch lediglich als Ratschläge aufzufassen sind, es jeder Lehrkraft anheimstellend, nach eigenem Ermessen vorzugehen. Für jede einzelne Disziplin sind bis zum fünften Schuljahre hinauf praktische Winke gegeben; empfehlenswerte Hauslektüre für Schüler, sowie Lehr- und Nachschlagewerke für den Lehrer sind in reichlicher Anzahl genannt; mit einem Worte, es wird in

diesem Bulletin eine Fülle von Handleitung und gutem Rat geboten, ohne den damit Bedachten die Hand führen zu wollen—ein Fortschritt gegen die altgewohnte krankhafte Bemutterung, der gewiss nicht verfehlen wird, schöne und allseitig lohnende Früchte zu erzielen.

quidam.

Milwaukee.

Also endlich haben wir Lehrer *eine Gehaltserhöhung* zu erwarten. Aber sie ist vorläufig nur in Sicht; doch nächstes Jahr, Sept. 1903, wird sie wohl zur Wirklichkeit werden. Auch ist sie nicht so gross ausgefallen, wie man sie in Aussicht gestellt hatte, denn sie beträgt nur 5%. Doch sie kommt, und hoffentlich wird es damit nicht sein Bewenden haben. Also vivat sequens! Der Schulrat lässt die Zulage nach der Anciennität eintreten. Alle Lehrer mit zehn oder mehr Dienstjahren erhalten $50 jährlich mehr, die Prinzipale $100. An den Hochschulen erhalten Prinzipale und Lehrer den doppelten Betrag. Dann erhalten auch alle Lehrer der 1. und 5. Grade extra $50, weil die Arbeit an diesen Klassen für besonders wichtig und schwierig angesehen wird. Auch das Gehalt der Schuldiener wird erhöht, und zwar um 10%. Honny soit qui mal y pense.

Die erste Versammlung des Lehrervereins des Deutschen im neuen Schuljahr fand am 10. Okt. statt. Es wurden nur Routinegeschäfte erledigt und fand zugleich die jährliche Wahl der Beamten statt. Gewählt wurden als Vorsitzer Herr Ph. Lucas, als stellvertretende Vorsitzerin Frl. A. Hogrefe und als Schriftführer Herr H. Siegmeyer. In der zweiten Versammlung am 10. Nov. ergriff nach der Eröffnung Herr Abrams das Wort und teilte der Versammlung die Trauerkunde von dem Hinscheiden des in weiten Kreisen bekannten Lehrers und Schriftstellers Herrn W. H. Weick in Cincinnati mit. Er sprach in warmen Worten von den grossen Verdiensten des bekannten Schulmannes und Kollegen, die er sich um das Schulwesen überhaupt und besonders um das deutsch-amerikanische Schulwesen erworben habe. Er sei als tüchtiger Lehrer und Pädagoge in jeder Hinsicht würdig, den beiden ihm kürzlich im Tode vorangegangenen Kollegen Rosenstengel und Raab an die Seite gestellt zu werden. Die Versammlung ehrte das Andenken des dahingeschiedenen Kollegen durch Erheben von den Sitzen.

Auf der Tagesordnung stand ein Bericht über den diesjährigen Lehrertag in Detroit durch die dazu vom Verein ernannten Delegaten. Herr Dapprich, der Präsident des Lehrertags, sprach zuerst über Zweck und Ziele des Lehrertags, und teilte dann in humorvoller und fesselnder Weise, wie gewöhnlich, manches über den Verlauf des Lehrertags und die gehaltenen Vorträge mit. Die anderen Redner, wie Herr Abrams, Frl. Hogrefe, Herr Eiselmeyer und Herr Martens, machten dann noch Mitteilungen von der praktischen Lehrprobe über die ersten Sprachübungen, gehalten mit angloamerikanischen Schülern. Die allgemeine Ansicht der Berichtenden schien dahin zu gehen, dass durch das augenscheinliche und offen zu Tage tretende Drillen und Einpauken des Lehrstoffes der pädagogische Wert der Arbeit sehr in Frage gestellt sei. Auch wurde es bedauert und gerügt, dass nach den gehaltenen Vorträgen und nach der Probelektion keine Debatten stattgefunden hätten. Herr O. Spehr brachte dann noch mit einigen passenden Worten der Versammlung in Erinnerung, dass der heutige Tag, der 10. Nov., der Geburtstag zweier grosser deutscher Männer sei, Luthers und Schillers, die beide für uns deutsche Lehrer und für die deutsche Schule und Sprache von so grosser Wichtigkeit und Bedeutung seien. Es werde nicht allgemein und genügend anerkannt, dass gerade Luther durch sein ausgezeichnetes Werk, die Bibelübersetzung, der eigentliche Schöpfer der neuhochdeutschen Sprache geworden sei; was besonders von Dittes in seinen pädagogischen Werken und Schriften stets betont wurde. Auch bemerkte Herr Spehr noch, dass es in diesem Herbste gerade 200 Jahre her seien, seitdem Franz Daniel Pastorius in Germantown in Pennsylvanien (1702) die erste deutsche Schule gegründet habe.

A. W.

New York.

Deutscher Lehrerverein von New York und Umgegend.

Das was ein glorreicher Tag! Nicht unsere letzte Lehrerversammlung, sondern der 9. November, der „deutsche Tag". So viele Leute hätten in unserer Versammlung ja auch gar nicht sitzen können, fünfzehntausend! Wo sollten wir denn alle die Stühle herbekommen? Doch so viele fluteten durch die Tore des Madison Square Garden an diesem denkwürdigen 9. November. Grossartig in Masse, grossartiger in Leistungen! Zeigte der Nachmittag die Schönheit und Kraft harmonischer Bewegungen eines Massenkörpers, so entfaltete der Abend die Schönheit und Kraft geistiger Auf-

fassung im Reiche der Töne. Beides so recht deutsch! Deutsch auf amerikanischem Boden, deutsch in der neuen Heimat! Auf solche Bürger kann Amerika stolz sein, die verstehen mehr als Irish whiskey zu trinken und in dem saloon Dorfpolitik zu treiben. Beide Leistungen waren von den patriotischen Reden typischer Deutschamerikaner begleitet. Am Nachmittage sprach Herr Prof. Dr. Kuno Francke von der Harvarduniversität auf Deutsch, am Abend Herr Dr. C. Hexamer von Philadelphia auf Englisch. Um dann der Feier die Krone eines durchschlagenden Erfolges aufzusetzen, überbrachte der Herr Graf von Quadt, als Vertreter der deutschen Botschaft in Washington, die Glückwünsche des deutschen Kaisers an die Vereinigten deutschen Gesellschaften von New York und schloss mit einem Hoch erst auf unseren Präsidenten Roosevelt und dann auf den Sender der Glückwünsche.

Überwältigend schön war der Gesamteindruck dieses halben Tausend jugendlicher Körper in ihren schmucken Turneranzügen und rythmischen Bewegungen zu den schmeichelnden Takten der Musik. Wie von *einem* Geiste war die ganze Masse beseelt, Jüngling und Jungfrau, Knabe und Mädchen bis zu den kleinsten der Kleinen in ihrem rührenden Eifer, was Grosses zu leisten. Und etwas Grosses haben sie geleistet in ihren symetrischen Marschübungen, in ihrem Keulenschwingen, ihrem Tanze und ihrer dramatischen Darstellung des Star Spangled Banner's. Wie das alles nur so klappte! Wie mit dem Zauberstabe ins Dasein gerufen standen ihre Menschenpyramiden zum Schlusse da! Ebenso präzise und gewandt, voll Schönheit und Kraft waren die darauffolgenden Einzelübungen der Turner an den Geräten.

Am Abende feierte das deutsche *Lied* seine Triumphe. Die schwellenden Akkorde aus 400 deutschen Männerkehlen überfluteten den unabsehbaren Raum mit der Fülle und dem Vollklang, der Zartheit und Reinheit deutschen Tones und deutschen Seelenlebens. Ihr Vortrag war musterhaft wie auch der Ausdruck der Soloparticen durch Frau Marie Rappold.

Wie laut sich der Beifall ungeteilter Anerkennung all der Prachtleistungen des Tages äusserte, lässt sich eher denken als beschreiben. Wenn zwanzigtausend Hände zu gleicher Zeit aufeinanderklappen, — da kann selbst ein Tauber hören. Wenn er es nicht tut, — nun, so ist das *seine* Sache.

In seiner Festrede erging sich Herr Prof. Francke „über die deutsche Auffassung dessen, was echte Volksbildung ist und zu leisten hat".

So manchem meiner Leser hat gewiss schon lange die Frage auf der Zunge gebrannt: „Aus welchen Schichten der Bevölkerung setzten sich denn die Festteilnehmer zusammen?" Die Antwort ist leicht: aus allen. Da waren reiche und weniger reiche, junge und alte, kurze und lange, dicke und dürre, gelehrte und weniger gelehrte, New Yorker und Gäste von auswärts, kurz, eine echte deutsche Gesellschaft, voll heiliger Begeisterung für die grosse Sache.

Mögen diesem ersten noch recht viele solcher „deutschen Tage" folgen, — ein Tag des Friedens und brüderlicher Einigkeit. **P. S.**

Vom Verein deutscher Speziallehrer in New York hat man in letzten Jahren in den Päd. Monatsheften wenig gehört. Schuld daran waren teils die Nachlässigkeit des dafür ernannten Berichterstatters, teils die eigentümlichen Verhältnisse. Diese Verhältnisse hätten z. B. während des ganzen letzten Jahres eine Berichterstattung unmöglich gemacht, und auch in diesem Jahre musste der mit der Berichterstattung beauftragte Unterzeichnete mehrere Monate verstreichen lassen, bis die notwendige Klärung eintrat.

Der Spezial-Lehrerverein fasst seine Aufgabe in doppeltem Sinne auf. Erstens natürlich pädagogisch, zweitens aber ist er, der Natur der Sache nach, der vornehmliche Hüter des sorgsamster Pflege bedürftigen Pflänzleins: „Deutscher Unterricht in den Elementarschulen New Yorks". Und dieser sorgsamen Pflege hat es zu keiner Zeit mehr bedurft, als in den letzten Monaten. Vergegenwärtigen wir uns die Situation! Deutsch wurde in den Elementarschulen bisher nur in den Bezirken Manhattan und Bronx und in 2 oder 3 Schulen von Queen's Co. gelehrt. Weder Brooklyn noch Staten Island kannten diesen Unterrichtszweig. Der mit dem 1. Februar in Kraft getretene Teil des Charters, der sich mit dem Unterrichtswesen beschäftigt, besagt nun, dass fortan der Studienplan für alle Bezirke gleichmässig durchgeführt werden soll. Demgemäss muss nun also der deutsche Unterricht auf die drei anderen Bezirke ausgedehnt werden, oder aus den beiden verschwinden, in denen er bisher erteilt wurde. Jeder Wechsel schreckt den Glücklichen, sehr mit Recht, auch die Lehrer des Deutschen, obgleich sie nicht immer den

Glücklichen zugezählt werden können, und so waren es lange Tage schweren Kampfes und bangen Zweifels, ob der Schulrat den rechten Weg einschlagen werde. Diese bangen Tage sind auch noch nicht vorüber, aber die Situation hat sich doch soweit geklärt, dass mit Zuversicht behauptet werden kann: Der deutsche Unterricht wird nicht nur nicht aus den Elementarschulen New Yorks verschwinden, sondern wird auf sämtliche Bezirke ausgedehnt werden, und der Kampf dreht sich gegenwärtig nur um die demselben zu gewährende Zeit. Bekanntlich war derselbe bisher auf die letzten 2½ Jahre, mit wöchentlich 100 Minuten pro Klasse, beschränkt. Faktisch zugestanden ist nun demselben zur Zeit nur das letzte Jahr mit auf das Doppelte erhöhter Zeit und mit dem sehr wichtigen Zugeständnis täglicher Lektionen. Man kann aber schon jetzt mit Zuversicht voraussagen, dass diesem einen noch ein weiteres Jahr hinzugefügt werden wird. Es wird dann also der deutsche Unterricht allerdings um ein halbes Jahr beschränkt werden, diese Beschränkung aber mehr als wettgemacht werden durch die verdoppelte Stundenzahl, durch die Ausdehnung auf mehr als noch einmal so viele Schulen als bisher und dadurch, dass ihm eine geachtetere Stellung als bisher eingeräumt wird.

Es ist keine Überhebung, auszusprechen, dass, wenn auch die Unterstützung der deutschen Presse in den letzten Wochen nicht zu unterschätzen ist, diese Errungenschaften wesentlich dem rührigen und zielbewussten Eintreten des Vereins deutscher Speziallehrer zu danken sind. Hoffentlich kann ich in meinem nächsten Berichte Definitives mitteilen und mich später weiteren Fragen zuwenden, die, obwohl lokal, für einen grossen Teil des Leserkreises der Monatshefte von Interesse sein dürften.

C. H.

II. Umschau.

An der Cornell Universität ist ein Plan in Erwägung, die Professoren mit ihrem siebzigsten Jahre zu pensionieren. Sicherlich ein Schritt, der hoffentlich verwirklicht werden und Nachahmung finden wird.

Dr. Maxwell, Schulsuperintendent des öffentlichen Schulwesens zu New York, wurde von gewissen deutschen Zeitungen beschuldigt, ein Gegner des deutschen Unterrichts an den öffentlichen Schulen zu sein; darauf hat er folgende Erklärung, von ihm unterzeichnet, abgegeben:

"I am in favor of teaching German in the public schools. I am in favor of teaching German chiefly for two reasons. First, because of its value as a purely educational subject and as a means of intellectual discipline, and second, because of its great commercial value. The commercial value of knowledge of German is constantly increasing. Hence, we have made German one of the most conspicuous features of the course of study in the high school of commerce. All reports to the effect that the teaching of German is about to be eliminated from the curriculum of the elementary schools are entirely without foundation. In all probability, however, there will be, after the new course of study is adopted, a very great reform in the teaching of the German language. As the subject is taught now it is taught for one hundred minutes a week during two and a half years. The results are most unsatisfactory. In the first place, the teaching of German is an optional study. Children are not required to learn the language. In the second place, the amount of time each week devoted to the subject is too small to permit of proper teaching on the part of the teachers or proper study on the part of the children. The teachers in the high schools of New York find that children coming from the elementary schools of New York who have studied German in this way know practically nothing about the language.

"Evidently this state of affairs cannot be allowed to continue. While I cannot anticipate conclusions that have not been definitely reached by the board of superintendents, I may say that in the grades in which German will be taught hereafter it will be required of all children in these grades, and it will be taught a sufficient length of time each week to secure adequate results for the money and labor expended.

"Furthermore, the course of study will be uniform for the entire city, and, unless my judgment is entirely at fault, I believe the recommendation of the board of superintendents will be that the teaching of German should no longer be confined to the boroughs of Manhattan and the Bronx, but should be extended to the